

Beispiel 2: Werner Dähler, Kaderangestellter der SBB

Auch mit Teilzeit ein ganzer Mann

Mit der Geburt des zweiten Kindes wurde für Werner Dähler eine Pensenreduktion zum Thema. Bei seinem Vorgesetzten stiess er damit auf offene Ohren – zu kämpfen hatte er anfangs vielmehr mit sich selber. Dank einer sauberen Stellvertreterregelung kann der Projektleiter bei SBB Infrastruktur mittlerweile seiner 80-Prozent-Stelle nur Vorteile abgewinnen; sie ist für ihn eine Win-Win-Situation.

Als der Bauingenieur Werner Dähler zum zweiten Mal Vater wurde, stand die Familie vor dem Problem, wer die Kindererziehung leisten soll. Dass seine Frau auf Erwerbsarbeit verzichten würde, kam nicht infrage, erinnert sich Dähler: «Meine Frau hat immer gearbeitet und es war auch nicht denkbar, dass sie nicht mehr arbeiten würde.» Dähler realisierte, dass es nur geht, wenn auch er einen Teil der Kindererziehung übernimmt. Doch der Ingenieur brauchte eine Weile, um sich durchzuringen, Teilzeit zu arbeiten und seinen Mann auch am Herd zu stehen. «Ich war selber das Problem», sagt Dähler. So habe er sich etwa gefragt, ob er als Teilzeit-Hausmann noch ein ganzer Mann sei.

Als der Kadermann der SBB sich entschloss, das Pensum auf 80 Prozent zu reduzieren, war für ihn aber klar: Wenn schon, denn schon. In der Firma stiess er auf offene Ohren, der damalige Chef sagte sofort Ja zum Teilzeitpensum.

Stellvertreter als gleichwertiger Partner mit Verantwortung

Als Leiter der Projekte der Region Mitte in Olten bei SBB Infrastruktur führt Dähler 145 Mitarbeitende. Er wollte nicht den gleichen Job wie vorher in weniger Zeit machen: «Und ich wollte keinen Stellvertreter, der nur «Bigeli» macht, wenn ich nicht da bin.» Sein Stellvertreter sollte vielmehr ein gleichwertiger Partner sein und einen Teil der Führungsverantwortung übernehmen. Diese Organisation hat sich für den Bahn-Ingenieur bewährt: «Teilzeit mit echter Stellvertretung bringt eigentlich nur Vorteile». Dadurch, dass sein Stellvertreter das Geschäft genauso gut kennt wie er, fühlt er sich sehr sicher, selbst wenn er einen Tag pro Woche weg ist. Man könne zum Beispiel strategische

Fragen mit jemandem diskutieren, der auch im Bild ist. Kurzum, Teilzeit ist für den Innerschweizer eine Win-Win-Situation: «Man sieht bessere Lösungen, macht weniger Fehler und mag mehr bewältigen.» Zudem hat es sich in den letzten Jahren gezeigt, dass man sich als Dählers Stellvertreter profilieren kann. Sein erster Stellvertreter wurde zum Regionenleiter in Zürich befördert – und die spannende Stelle wurde neu besetzt.

Am Puls der Familie

Am Freitag ist Dähler selten im Büro. Dann schaut der Ingenieur bei seinen zwei Töchtern zum Rechten. Dass er auch zuhause am Puls ist, sieht der Familienvater ebenso als Vorteil: «Ich sehe meine Kinder aufwachsen und kann im Haushalt mehr oder weniger das erledigen, was mir «Spas» macht.» Glücklicherweise ergänze er sich mit seiner Frau diesbezüglich sehr gut.

Bei der Bahn ist Werner Dähler zu einem grossen Fürsprecher von Teilzeit-

modellen geworden. Er fühlt sich auch als Vorbild im Unternehmensbereich Infrastruktur, wo Männer traditionell in der Mehrheit sind: «Wenn ich Teilzeit arbeiten kann, kann das jeder andere auch.»

Seit mehreren Jahren werden bei SBB Infrastruktur in Olten Stellen konsequent mit 80 bis 100 Prozent ausgeschrieben. Dadurch wurden im hart umkämpften Arbeitsmarkt viele junge Fachleute auf die SBB aufmerksam. Frauen und Männer bewarben sich gerade deshalb, weil es die Möglichkeit für Teilzeit mit Verantwortung bei ihrem Arbeitgeber nicht gab. Die Flexibilität ist ein Trumpf im Buhlen um junge Ingenieure, die sich ihre Stelle aussuchen können. Und auch für die Firma zahle sich die Flexibilität aus, ist Dähler überzeugt: «Teilzeitmitarbeitende leisten mehr und bleiben eher länger.»

Jobsharing als Führungsmodell

Die guten Erfahrungen lassen Dähler immer neue Teilzeit-Modelle ausprobieren: «Wir sind sehr experimentierfreudig geworden.» So sieht der Ingenieur etwa auch Jobsharing als interessantes Führungsmodell, gerade auch bei Arbeitslasten, die kaum mehr von einer Person allein zu bewältigen sind. Ein Pensum von 180 Prozent ist für eine Person eine Zumutung, für zwei Personen jedoch eine reizvolle Aufgabe. Teilen bringts auch im Beruf, so Dählers Fazit: «Man ergänzt sich, kann Themen diskutieren – und wenn einer ausfällt, ist der andere auch gleich da.» ■

Werner Dähler über Teilzeitarbeit: «Man sieht bessere Lösungen und macht weniger Fehler.»



Bild: rvg

Die Texte und Bilder auf dieser Doppelseite wurden von Claudio Zemp für das Projekt «Der Teilzeitmann» erstellt. Weitere Porträts gibt es unter www.teilzeitmann.ch.